

TRAJEKTE

Eine Reihe des Zentrums für
Literatur- und Kulturforschung Berlin

Herausgegeben von

Sigrid Weigel und Karlheinz Barck (†)

Klang und Musik bei Walter Benjamin

Tobias Robert Klein
in Verbindung mit Asmus Trautsch

Wilhelm Fink

Die dieser Publikation zugrundeliegende Tagung wurde vom Bundesministerium für Bildung und Forschung unter dem Förderkennzeichen 01UG0712 gefördert.
Die Verantwortung für den Inhalt liegt bei den Autoren.

Umschlag:

Nach dem Plakatentwurf von Carolyn Steinbeck · Gestaltung, Berlin

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nachdrucks, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Dies betrifft auch die Vervielfältigung und Übertragung einzelner Textabschnitte, Zeichnungen oder Bilder durch alle Verfahren wie Speicherung und Übertragung auf Papier, Transparente, Filme, Bänder, Platten und andere Medien, soweit es nicht §§ 53 und 54 UrhG ausdrücklich gestatten.

© 2013 Wilhelm Fink Verlag, München
Wilhelm Fink GmbH & Co. Verlags-KG, Jühenplatz 1, D-33098 Paderborn

Internet: www.fink.de

Redaktion und Lektorat: Bettina Moll, Berlin
Einbandgestaltung: Evelyn Ziegler, München
Printed in Germany.
Herstellung: Ferdinand Schöningh GmbH & Co KG, Paderborn

ISBN 978-3-7705-5343-3

GILAD RABINOVITCH

Kleines harmonisches Labyrinth IIb

Walter Benjamins Aufsatz »Über Sprache überhaupt und über die Sprache des Menschen« dient als Ausgangspunkt für mein Stück. Benjamin verbindet die Schöpfungsgeschichte der Genesis und die Geschichte des Turms von Babel, wobei er die einheitliche, reine Sprache, die vor Babel gesprochen wurde, auf den idealen Zustand im Garten Eden bezieht. Zefanjas Prophetie für das Ende aller Tage führt kreisförmig auf diesen Anfang zurück: »Dann aber will ich den Völkern reine Lippen geben, dass sie alle des HERRN Namen anrufen sollen und ihm einträchtig dienen.« (Zef 3,9).

Der Text von Benjamin dreht sich um eine dem biblischen Text selbst eingeschriebene Spannung – zwischen dem ursprünglichen Zustand paradiesischen Glücks und der gefallenen Wirklichkeit der historischen Zeit – und verwandelt sie in einen modernen Kommentar zur entfremdeten *conditio humana*. Eine andere Quelle der Inspiration für mein Stück ist Jon D. Levensons Buch *Creation and The Persistence of Evil: The Jewish Drama of Divine Omnipotence* von 1988 gewesen. Dieses gelehrte Beispiel kritischer Bibelforschung stellt die überzeugende These auf, dass die erste Schöpfungsgeschichte in der Genesis neben anderen Aussagen in der hebräischen Bibel nicht Ausdruck der anachronistischen (doch seit Jahrhunderten allgemein anerkannten) Lehre von der göttlichen Allmacht ist; vielmehr reflektiert sie, wie Levenson erläutert, den Glauben, dass die Gottheit von bösen Kräften begrenzt wird, die in den frühesten Kriegen, die die Schöpfung umgaben, nicht vollständig besiegt werden konnten. (Das erste Kapitel der Genesis lässt den babylonischen Schöpfungsmythos *Enûma Eliš* anklingen, der von den Urkriegen zwischen den Göttern erzählt.) In anderen Teilen der hebräischen Bibel werden die Erwartungen evoziert, dass am Ende der Zeit die Gottheit die Kräfte des Bösen vollständig schlagen und eine vollkommene und harmonische Herrschaft einrichten wird.

Sowohl Benjamins Aufsatz als auch Levensons Buch konzentrieren sich auf die Spannungen zwischen der uranfänglichen Vollkommenheit und der Man-

gelhaftigkeit der Wirklichkeit, wie wir sie als geschichtliche Wesen kennen. Die Kombination beider Texte erweitert das dreiteilige Schema von Urzeit, gegenwärtiger Realität und Ende der Zeit mit tiefsinnigen Ideen. Von ihnen ausgehend beginnt mein Stück mit einer die ursprüngliche Einheit und Schönheit verkörpernden Flötenmelodie. Darauf folgen mehrere Abschnitte mit verschiedenartigen, verstreut wirkenden Texturen, die die geteilten Sprachen und die gefallene Realität darstellen. Das gedämpfte und delikate Ende stellt einen nachdenklichen Versuch dar, die uneinigen thematischen Fäden zu versöhnen und zu »harmonisieren«.

Aus dem Englischen von Asmus Trautsch